

Teschenitgebietes bereiste, wies nun in einer Reihe von Beispielen nach, dass man durchaus keinen Grund habe den Tescheniten ein höheres geologisches Alter beizumessen, als höchstens das der Ablagerungen der oberen Eocenformation.

Zur Begründung dieser Ansicht wies der Vortragende nach: 1. dass eine völlige Uebereinstimmung des petrographischen Charakters der durch die Eocenschichten gebrochenen Gesteine mit den durch die Kreideschichten gebrochenen stattfindet; 2. dass die Schichten beider Formationen ausnahmslos und in ganz gleicher Weise von den Tescheniten aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht und mehr oder weniger stets metamorphosirt worden seien; 3. dass sich an den Punkten, wo zwei auf einander liegende Schichten der Kreide, z. B. Neocomien und Aptien (wie dies an mehreren Orten in Eisensteingruben nachgewiesen ist), durch die Teschenite in verschiedener Weise eine gestörte Lagerung zeigen, diese letztere auch bei Annahme des jüngeren Alters der Teschenite einfach durch zwei Hebungen zu verschiedenen Zeiten und durch verschiedene petrographische Beschaffenheit der Sedimentschichten erklären lasse; 3. dass sich kein einziger Punkt angeben lasse, an welchem man annehmen müsste, dass die Teschenite älter als irgend eine auch nur der höheren Kreideschichten seien.

Im Anschluss an die vorigen Bemerkungen über die Teschenite weist Herr Dr. Madelung auf die von B. v. Cotta kürzlich erst unter dem Namen Banatite beschriebenen Eruptivgesteine aus dem Banat hin, welche durch mannigfache Analogien sowohl in petrographischer Hinsicht, als namentlich in Betreff des geologischen Alters, welches nach Cotta wahrscheinlich Eocen ist, sich den Tescheniten nähern. Da nun die Banatite in einzelnen Abänderungen manchen älteren Trachyten Ungarns und Siebenbürgens auffallend gleichen, so spricht der Vortragende noch zum Schlusse die Vermuthung aus, dass beide Gesteinsgruppen, sowohl die Teschenite wie die Banatite, obwohl sie jede für sich scheinbar ziemlich scharf abgegrenzt sind, doch wohl nur als locale Ausbildungsformen der Trachyte zu betrachten seien.

Franz Ritter v. Hauer. Geologische Aufnahmskarte der Gegend nordöstlich von Neutra.

Als einen Theil der Aufgaben der dritten Section der k. k. geologischen Reichsanstalt hatte Herr k. k. Bergrath Fr. v. Hauer gemeinschaftlich mit dem Montan-Ingenieur Herrn B. v. Winkler die Aufnahme des Gebirgstockes besorgt, der von Neutra in nordöstlicher Richtung fortstreicht über den Zobor, den Tribecs, bis an die Grenze des grossen Schemnitzer Trachytstockes. Unter Vorlage der betreffenden Karten weist derselbe darauf hin, dass der gedachte Gebirgstock der Hauptsache nach aus einer von krystallinischen Schiefer- und Massengesteinen gebildeten Centralmasse besteht, die ringsum von Sedimentgesteinen, und zwar Quarziten und Kalkgesteinen verschiedenen Alters überlagert und ringförmig umgeben ist. Nur im nordöstlichen Theil des ganzen Gebietes aber, von Krnc über Ugrocz, Hochwiesen, Fenyö-Kosztolan bis Keresztur bei Kis-Tapolcsan bilden diese Sedimentgesteine zusammenhängende Massen, während sie weiter nach Südwest, namentlich an der Südost- und Nordwestseite des Trachytstockes durch tief eingeschnittene, mit Löss erfüllte Thäler in einzelne, meist wenig ausgedehnte Parthien zerrissen sind. Erst wieder im südwestlichsten Theil im Zoborgebirge erscheinen an der Nordseite der krystallinischen Centralmasse ausgedehntere Parthien der Sedimentgesteine

Aber auch die centrale Masse des ganzen Stockes ist an zwei Stellen durch Züge der Sedimentgesteine, die von Norden nach Süden quer über das ganze Gebirge herübersetzen, zweimal unterbrochen. Das erste Mal entlang der tiefen Querspalte von Szalakusz nach Zsere, an deren Grund sogar Löss fort und fort

zu beobachten ist, während beiderseits sehr ausgedehnte Parthien von Quarzit und Kalksteinen die Granitmasse am Südfuss des Zobor von jener des Tribecz trennen; dann das zweite Mal auf der Linie von Kis-Tapolcsan, über Skizow und Klis (Kolón) bis Nowcisa. Es wird hiedurch das ganze Gebiet in drei natürliche Gruppen gesondert, in jene des Zobor, jene des Tribecs und jene des Rozdil, deren jede ihre besonderen Eigenthümlichkeiten darbietet und in späteren Mittheilungen ausführlicher besprochen werden soll.

Schliesslich spricht Herr v. Hauer seinen lebhaftesten Dank für die freundliche Unterstützung aus, die ihm allenthalben in der untersuchten Gegend zu Theil ward, namentlich den Herren Dr. Joseph Nagy in Neutra, Graf K. Forgacs in Ghymes, Dechant L. Loziczky de Baja in Kis-Apathi, Pfarrer Martin Hrmo in Fenyö-Kosztolan, Forstmeister Joseph Balhauser in Kis-Tapolcsan, Fürst Arthur und Fürst Gyula Odescalchi in Solcán und in Szardahely, Baron Gustav und Gregor Friesenhof in Brogyán, Cameralförster Eduard Bobat in Kolos, Baron Friedrich Rüdít in Füss, endlich Herrn Director J. Choczenski aus Wien, der sich bei den Aufnahmen in der Umgebung von Fenyö-Kosztolan und Hochwiesen den Arbeiten anschloss.

Petrefacten aus der Umgegend von Waag-Neustadt, eingesendet von Herrn Apotheker Emil Keller. — Herr k. k. Bergrath Fr. v. Hauer legt eine Suite von Pretrefacten aus den rhätischen Schichten vor, als: Lithodendronkalke von Tureczka: *Omphalia Coquandana* Orb. sp., *Nerinea Buchi* Kef. sp., dann *Actaeonellen* u. s. w. aus der Kreide von Batkowetz bei Verbó, — aus den Posidonomyen-Schichten (Liasfleckenmergel) von Zemanske Podhrady *Ammonites radians* Schloth., *A. Nodotianus* Orb., — endlich einige Tertiärpetrefacten aus den Schichten von Cabrateč, dann von Miessice u. s. w., sämmtlich aus der Umgegend von Waag-Neustadt, die ihm sammt einigen Notizen über das Vorkommen von Herrn Apotheker Emil Keller freundlichst übersendet worden waren. Wir sind demselben zum besten Danke für diesen Beweis der Theilnahme an unseren Arbeiten verpflichtet.

M. V. Lipold. Kohlenbergbaue bei Grünbach. — Herr k. k. Bergrath M. V. Lipold gibt einen Beitrag zu der bereits im II. Jahrgange des Jahrbuches der k. k. geologischen Reichsanstalt (1851) von dem verewigten Bergrath J. Čížek erschienenen Abhandlung: „Die Kohle in den Kreideablagerungen bei Grünbach, westlich von Wiener-Neustadt“, indem er das Vorkommen und die Lagerungsverhältnisse der Kohlenflötze in den seit ungefähr 30 Jahren in Betrieb stehenden, dem Grosshandlungshause „Freiherrn von Reyer und Schlick“ gehörigen Steinkohlenbergbauen auf der „Klaus“, in der „Lanzing“ und am „Reitzenberge“ bei Grünbach bespricht und durch Profile erläutert.

Auf der „Klaus“ stehen drei von einander getrennte Kohlenfelder mittelst des Clementin-Stollens und eines 65 Klafter tiefen Haupt-Maschinenschachtes in gleichzeitigem Abbaue. Das Haupt- oder eigentliche „Klauser“-Kohlenfeld führt vier abbauwürdige Kohlenflötze, welche im Durchschnitte nach Stunde 11 (Süd 15° Ost) streichen und mit 35—40 Grad nach Osten einfallen, — das nördlich von diesem befindliche Kohlenfeld „an der Wand“ zwei bauwürdige Kohlenflötze mit dem Streichen Stunde 3—4 (NO.) und mit widersinnischem Einfallen von 45 Grad gegen Nordwesten, somit gegen die Triaskalksteine der „Wand“, respective des „Glendspitzes“, an dessen Südseite der Bergbau umgeht, — endlich das westlich von dem letzteren befindliche „Pfenigwies“-Kohlenfeld fünf Kohlenflötze mit dem Streichen Stunde 1 (Nord 15° Ost) und 40 Grad östlichem Einfallen. Diese Kohlenfelder stehen durch Querschläge in Verbindung und bilden ein vereintes Bergbaubject. Die Mächtigkeit der